

IN STADTTTEILE

„Es gibt eine Menge zu erzählen“

GESCHICHTE Der Stadtteilhistoriker Christoph Krämer forscht über die Taunusstraße / Serie Teil 1

WIESBADEN. 13 Stadtteilhistoriker sind für das gleichnamige Projekt ernannt worden, das die Wiesbaden-Stiftung in Kooperation mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Frankfurt (SPTG) und mit Unterstützung des Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main initiierte. Diese Zeitung stellt sie in loser Folge vor. Heute Christoph Krämer.

Herr Krämer, was hat Sie bewogen, die Geschichte der Taunusstraße festzuhalten und beim Projekt „Stadtteil-Historiker Wiesbaden“ mitzumachen?

Zunächst hat mich das Haus, in dem ich seit über zehn Jahren in der Taunusstraße lebe, neugierig gemacht. Ich habe dann anhand alter Adressbücher festgestellt, dass es in den 120 Jahren seines Bestehens eine wechselvolle Geschichte erlebt hat: ursprünglich



Christoph Krämer versucht, dieses Aquarell als bisher offenbar einziges gemaltes altes Bild der Taunusstraße genauer zu bestimmen. Signiert und datiert ist es mit „Julius Reyer 1868“.

Foto: Krämer

INTERVIEW

von einem Dachdecker namens Intra als Geldanlage gebaut und als Mietshaus bzw. Privathotel genutzt, nach dem Zweiten Weltkrieg Sitz des Regierungspräsidenten, schließlich der Bundeswehr und heute wieder privat bewohnt. Im Laufe der Zeit fiel mir auf, dass das Interesse an dieser Straße nicht nur bei ihren Bewohnern groß ist. Sie gilt noch

berichten gern von der Zeit als Antiquitätenmeile oder von Events in Kneipen mit Kultstatus. Es handelt sich um Momentaufnahmen von Zeitgenossen. Die Geschichte verschwindet mit ihnen, wenn wir sie nicht festhalten. Dann las ich vom Projekt „Stadtteil-Historiker“ der Wiesbaden-Stiftung. Das fand ich so gut, dass ich mitmachen wollte. Meine Vorlage stieß auf Interesse, und Hilfestellungen gibt es mehr, als ich zu hoffen wagte.

Was gab den eigentlichen Anstoß zu dieser Arbeit?

Von der Denkmalpflege bekam ich sehr früh den Hinweis auf deren vierbändiges Werk zur Wiesbadener Denkmaltopographie, das alle denkmalgeschützten Gebäude beschreibt, aber auch die Geschichte der Stadtentwicklung und der Stadtviertel darstellt. Ergänzend dazu habe ich das Buch von Kiesows über das verkannte 19. Jahrhundert in Wiesbaden schätzen gelernt, das nicht nur den Historismus beschreibt, sondern die unterschiedlichen Stilrichtungen gut erklärt und mit vielen Bildern näherbringt.

Wozu dann noch eine weitere Arbeit?

Mein Ziel ist ein anderes. Die

genannten Bücher enthalten eine Fülle von Fakten. Sie geben aber wenig Auskunft über die Menschen und über das Geschäftsleben mit all seinen Veränderungen. Wo es mir gelingt, historisches Bildmaterial zusammenzutragen, bin ich neugierig auf den Vergleich mit dem heutigen Bestand und die Veränderungen. Noch spannender ist es herauszufinden, was sieben Generationen vor uns in 200 Jahren erlebt und bewegt haben. Wer hat da gebaut, gewohnt, Geschäfte betrieben und Einfluss genommen?

Wo stellen Sie Ihre Nachforschungen an und wie werden Sie unterstützt?

Die Wiesbaden-Stiftung hat mit einem Projektteam und in Arbeitskreisen schon einiges organisiert. Stadtarchiv, Stadtmuseum, Hauptstaatsarchiv sowie Hochschul- und Landesbibliothek Rhein-Main sind ebenfalls eingebunden. Es gibt viele Mitarbeiter, die mir trotz aller Arbeitsbelastung weiterhelfen. Der Leiter des Vermessungsamtes hat mich sogar in die Geheimnisse der historisch vergleichenden digitalen Grundstückserfassung eingeführt, und das Wiesbadener Denkmalamt war

sehr hilfreich mit seiner Sammlung historischer Gebäudefotos. Zunehmend führen neue Privatkontakte zu aufschlussreichen Gesprächen, weiteren Fotos, sonstigen Dokumenten und Hinweisen.

Was hat Sie zuletzt beschäftigt?

Ich versuche, ein Aquarell als bisher offenbar einziges gemaltes altes Bild zur Taunusstraße genauer zu bestimmen. Signiert und datiert ist es mit „Julius Reyer 1868“. Das Bild war in der früheren Sammlung Nassauischer Altertümer und ist jetzt im Besitz

des Stadtmuseums. Am linken Blattrand ist bei der kleinen Einmündung ein späterer Bleistiftvermerk „Stiftstraße“ angebracht und am oberen Rand „Wiesbaden, Taunusstraße, früher Elisabethenstraße“. Bei Julius Reyer handelt es sich um einen Künstler, der im Adressbuch von 1861/62 unter der Adresse Kapellenstraße 19 sowie 1876/77 unter Neuberg 1 / Ecke Geisbergstraße als Maler bzw. Retoucheur aufgeführt ist. Mich interessiert, mehr von diesem Maler zu erfahren und vor allem, ob man die Häuser näher zuordnen kann, vielleicht mit einem alten Foto.

Das Interview führte Elmar Fergner.

ZUR SERIE

► Als Medienpartner stellt diese Zeitung in regelmäßigen Abständen einzelne Stadtteilhistoriker und ihre Projekte vor.

► Auf der Seite www.stadtteilhistorikerwi.wordpress.com findet man die Projekte der anderen Stadtteil-Historiker und kann mit ihnen Kontakt aufnehmen.

► Christoph Krämer, wiesbaden-history@t-online.de.



Christoph Krämer ist einer der 13 ernannten Stadtteilhistoriker. Foto: Fergner



immer trotz aller Veränderungen als etwas Besonderes. Wenn man ins Gespräch kommt, wird deutlich, dass es zur Taunusstraße eine ganze Menge zu erzählen gibt, aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Manche erinnern sich noch an Kutschen, die in Hofeinfahrten fuhren. Andere